

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 22

Artikel: Radikale oder gemässigte Kleinschreibung?
Autor: Giger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiber. Das Dokument glaubt die Warnung am Platze: „Gewährleisten nicht ungewöhnlich hellsichtige und gewissenhafte Lehrer eine zuverlässige Aufsicht, sind schwerste sittliche Auswüchse unvermeidlich.“ Zur Bekräftigung dieser Feststellung wäre man versucht, auf die Zustände in Sowjetrussland hinzuweisen, wo in der Schule die Promiskuität ihre Blüten treibt, die sexuelle Perversität aber auch ihre Orgien feiert.

Die gemeinsame Erziehung hat nach den genannten Autoren, Dr. Carke und Stanley Hall, nicht weniger schwere *soziale Gefahren* zur Folge. Die Amerikanerinnen verlieren im Zeichen der Simultanschule den Sinn für Haushalt und Heirat, Mutterschaft und Heim. Die Geburten scheinen in dem Masse zurückzugeben, in dem die gemeinsame Erziehung fortschreitet.

In der Zeitschrift *Canada Français* (Dez. 1918 u. Februar 1919) gelangt Mgr. Paquet, Dekan der theologischen Fakultät der Universität Laval, in einem gut belegten Aufsatz über den amerikanischen Feminismus zu gleichlautenden Ergebnissen: „Diese Erziehung verleidet den Frauen die Liebe zum häuslichen Leben und zu den Aufgaben, für die sie von Natur aus bestimmt sind.“

In seinem bekannten Werk *Les Etats Unis contemporains*, das auf Tatsachen und Statistiken fusst, fasst Claudio Jannet die sittliche Tragweite der gemeinsamen Erziehung in der Weise zusammen: „Wer den Dingen auf den Grund geht, steht vor einer erschreckenden Entsittlichung der Jugend.“

Die Gefahren der Promiskuität u. der geschlechtlichen Simultanschule erscheinen den Familien derart gewaltig, dass selbst Protestanten ihre Töchter Schulen anvertrauen, die von katholischen Ordensschwestern geleitet werden.

Es ist auffallend, dass alle Studien, die sich heute mit den Zuständen in den Vereinigten Staaten befassen, den Zerfall der Sitten und der Familien und die Kinderlosigkeit der Amerikanerinnen feststellen. Und die meisten Moralisten sind der Ansicht, diese Erscheinungen einerseits der religiösen Unwissenheit, andererseits der mangelhaften Erziehung des grossen Teils der amerikanischen Jugend zur Last zu legen.

Das sind die Ergebnisse der gemeinsamen Erziehung in einem Lande, in dem das System zum Teil doch dadurch gemildert wird, dass die Familien berechtigt sind, ihre Kinder in beliebige Schulen zu schicken und die Schulen zu kontrollieren, und in dem die Lehrer im allgemeinen ausserordentliche Garantien für ihren persönlichen Ernst und ihre sittliche Rechtschaffenheit bieten und für eine genaue und gewissenhafte Aufsicht besorgt sind.

Radikale oder gemässigte Kleinschreibung?

Der entscheidung wird nicht schwer fallen und sich sicher mit der forderung des bundes für vereinfachte rechtschreibung decken. Warum denn auch wieder etwas besonders? Die antwort gibt uns ein anhänger der radikalen kleinschreibung, der bekannte schriftreformer herr prof. Paul Hulliger in Basel. Seine begründung im berner schulblatt (aug. 1930) kann in nachstehender, gedrängter form zusammengefasst werden: „Ich war noch 1925 gegner jülicher kleinschreibung. Praktische versuche mit der

radikalen kleinschrift — nur sie entscheiden letzten endes und müssen gewagt werden — und ein erwägen ihrer folgen und auswirkungen führten mich allmählich zu einer reihe von einsichten in das für und wider der radikalen kleinschrift. Die radikale kleinschrift kommt für die handschrift nur dann ernstlich in frage, wenn es gelingt, den schriftzerfall aufzuhalten und die unleserlichen sudelschriften in verruf zu bringen. Deshalb dürfen sich der praktischen neuerung jetzt schon und jederzeit jene unbedenklich bedienen, die wieder schreiben können und lesbar schreiben wollen. Viele leser werden bei gut geschriebener kleinschrift die radikale kleinschreibung gar nicht beachten. Die radikale kleinschrift bedingt ein gleich radikales verzichten auf schachtelsätze, bedingt ein denken in klaren satzfolgen. Eine abbaumöglichkeit (des umfangreichen gedächtnisstoffes) bietet der übergang zur radikalen kleinschrift. Sie würde ermöglichen, auch die zahl der schreibstunden wesentlich herabzusetzen. Das erlernen der grossbuchstaben erfordert durchgehend 2- bis 3mal mehr zeit als das erlernen der kleinschreibung, abgesehen davon, dass jeder kleinschreiber in der halben zeit wie sein entsprechender grossbuchstabe geschrieben wird. Die gemässigte kleinschreibung brächte dagegen in bezug auf den schreibunterricht keinen zeitgewinn. Die radikale kleinschrift gewinnt im gegensatz zur blossen kleinschreibung der hauptwörter auch wirtschaftliche bedeutung (billigeres satzmaterial und schreibmaschinen). Die radikale kleinschrift schafft bei der verwendung zweckmässiger typen leicht durchlaufbare lesebahnen. Die gemässigte kleinschreibung ist eine forderung von intellektuellen, die das begrüssenswerte ziel verfolgen, die schrift zu vereinfachen, ohne besondere kenntnis der funktion der schrift zu besitzen. Die begründung der forderung erfolgt deshalb ausschliesslich historisch. Die radikale kleinschrift ist dagegen eine forderung der visuellen, der künstler unserer zeit, der praktiker. Die kleinschreibung der hauptwörter ist wesentlich eine forderung der schule; die radikale kleinschrift wird dagegen von interessen der schule, der kunst und der wirtschaft getragen. Die durchgehende kleinschreibung hat zum mindesten soviel aussicht auf erfolg, wie die beschränkte kleinschreibung. Die typographische neugestaltung des schulbuches wird mit dazu beitragen, der kleinschrift bahn zu brechen.“ Was ist von der stellungnahme herrn hulliger zu halten? Anerkennen muss man seine offenheit, mit der er seine wandlung von einem extrem ins andere preisgibt. Erfreuen muss uns auch sein produktives arbeiten im kampf gegen die grosschreibung. Studium und forschung haben herrn hulliger vom saulus zum paulus gemacht. Wenn nur recht viele von denen, die heute der rechtschreibreform zufolge interessenlosigkeit noch fernstehen, seinem beispiele folgen würden. Das ergebnis könnte nur sehr erfreulich sein und müsste zur baldigen verwirklichung der reform stark beitragen. Wir müssen herrn hulliger dankbar sein für seine unterstützung in der forderung nach einer reform, können ihm aber nicht beipflichten im reformumfang. Wohl hat die radikale kleinschrift etwas bestechendes an sich. Gewisse begründungen können nicht von der hand gewiesen werden. Die erfahrung lehrt aber, dass die hoffnung auf radikale kleinschreibung recht optimistisch gewertet werden darf. Gerade die buchdruckerkreise wollen vorläufig davon noch nichts wissen, obwohl die neuerungen gerade ihnen grosse vorteile bringen würden. Sie stehen noch allzusehr unter dem druck, die neuerung würde ihnen zufolge unverkäuflichkeit der lagerbücher grosse verluste beibringen.

Diese unnötige befürchtung kann verstanden werden von den grossen verlagsbuchhandlungen, weniger von den buchdruckereien und gar nicht von den zeitungsdruckereien. Diesen würde selbst eine radikale umstellung kei-

nen nachteil bringen. Mit einföhrung der radikalen kleinschreibung lernen die schüler keine grossbuchstaben mehr und könnten somit ein altes buch nur schwer lesen. Die gemässigte kleinschreibung bedingt aber auch die erlernung der grossbuchstaben. Alte bücher bleiben auch für die junge generation leicht lesbar. Der gemässigten kleinschreibung können somit auch die verlagsbuchhandlungen ohne bedenken zustimmen. Dann muss als zweites bedenken gegen die radikale kleinschreibung die unzulängliche abgrenzung der einzelnen sätze ins feld geführt werden. Der punkt allein ist zuwenig auffallend. Grosser satz-anfang hebt die leserlichkeit in dem masse, wie die heutige überreiche grosschreibung sie stört. Bei deutlicher satzabgrenzung vermag das auge ganze sätze gut zu übersehen, was leichte auffassung der gedankenzusammenhänge ermöglicht. Wir gemässigten reformer ersehen in der initiale des satzanfanges einen markstein, der das überblickende lesen erleichtert, während herrn Hulliger diese grossbuchstaben als störende ölflecken erscheinen. Schliesslich ist das visuelle bild, die klare übersichtlichkeit des satzes in erster linie durch die wahl der schrifttypen bedingt (reine fraktur, reine antiqua, mischschrift anlehnend an fraktur oder dann sich nähernd der antiqua). Je nach typengebrauch ist die veränderung einer schriftzeile in kleinschrift mehr oder weniger auffallend, ungleich sich auswirkend. Herr Hulliger selbst gibt zu, dass eine deutliche abgrenzung der sätze wünschbar sei. Er schlägt drei punkte vor oder einen 2—3 mm hohen, rechtsschrägen strich. Da wollen wir doch beim alten bleiben und uns zum punkt und zur versalie bekennen. Die ist schon empfehlenswert im hinblick auf den usus im internationalen schriftverkehr. Keine nation, die lateinbuchstaben verwendet, kennt die radikale kleinschreibung. Mit recht würde man uns deutschsprechende eigenbrötler heissen, wenn wir uns nun nach der besonderheit der fraktur noch die ausschweifung zur radikalen kleinschreibung erlaubten. Den anschluss an den internationalen gebrauch wollen wir in der kleinschreibung erstreben. Mit einem mehr würden wir allen jenen, die fremde sprachen erlernen müssen, etwelche mühe bereiten, indem sie erst nach der primarschulstufe noch neue schriftzeichen erlernen müssten. Hingegen kann man betreffs schreibung der persönlichen und geographischen eigennamen sowie der höflichkeitsfürwörter (ob gross oder klein) geteilter ansicht sein. Daraus eine hauptfrage zu machen (gegner werfen uns immer uneinigkeit vor), ist verfehlt. Eine endgültige lösung ist noch früh genug, wenn die kleinschreibung überhaupt spruchreif, von staats wegen gutgeheissen ist. Ueber die reformer wegen den verschiedenen zielen den stab zu brechen ist so einfältig, wie beispielsweise das gesetz der alters- und invalidenversicherung zu bekämpfen, aus dem grunde, weil verschiedene vorschläge eingereicht wurden. Zu warnen ist vor vielen ausnahmeregeln. Wir wollen ja vereinfachen und nicht verwickeln. Zum schluss sei noch das urteil herrn Cornioleys über die auslassung herrn Hulligers wiedergegeben, das lautet: „P. Hulliger war noch 1925 gegner jeglicher kleinschreibung, aber das hindert ihn offenbar nicht, unsere arbeit so gründlich zu kennen, dass er weiss, was wir besitzen und was nicht, was wir ausschliesslich tun und was nicht. Wir sind nicht visuelle, wir haben keine künstler bei uns, wir sind keine praktiker!“ Und der artikelschreiber stellt sich die frage, warum herr Hulliger seinen artikel aus psychologisch praktischen gründen nicht in radikaler kleinschreibung (beispiele reissen hin!), sondern in gewohnter grosschreibung hat drucken lassen.

A. Giger.

Selbstschonung und Selbstsucht sind
das feld für sittliche Minderwertigkeit

Schulnachrichten

Luern. Unserer Liste der Lehrer-Grossräte in Nr. 21 haben wir noch beizufügen den Namen von Herrn *Ant. Schaffhauser*, Lehrer in Root (kons.), der als Vertreter des Kreises Habsburg gewählt wurde.

— Herr *Alb. Elmiger*, Erziehungsrat, Littau, wurde als offizieller Festredner an der diesjährigen Sempacher Schlachtfeier bezeichnet.

— *Kant. Lehrer-Konferenz.* —y— Mehrere bezügl. Anfragen veranlassen mich, auf diesem Wege den Aktuaren der Bezirkskonferenzen nochmals mitzuteilen, dass als *Generalberichterstatler* für das Schuljahr 1930/31 Kollege *Viktor Eiholzer* in Neudorf amtet. Berichte und Konferenzaufgaben wolle man also beförderlich an ihn leiten. — Noch sind eine grosse Zahl Stimmkarten unserer *Urabstimmung* zum neuen Statut ausstehend. Mit dem Monat Mai läuft die Eingabefrist ab und ich nehme an, es wolle sich doch jedes Mitglied an der wichtigen Entscheidung beteiligen. — Im „*Schulblatt*“ vom Juni werden die diesjährigen erziehungsrätlichen Themen veröffentlicht und das Resultat der Urabstimmung bekannt gegeben.

Zug. § Unsere ordentliche Frühlingskonferenz fand am 20. Mai in *Steinhausen* statt, einer kleinen, aufblühenden Landgemeinde, deren Entwicklung der dortige Schulpräsident, H. H. *Pfarrer Hess*, anlässlich seiner Begrüssung in humorvoller Weise schilderte. Von der — trotz des miserablen Wetters — fast vollzähligen Teilnahme sichtlich erfreut, sprach der Präsident, H.H. Kantonschulprofessor Dr. *Joh. Kaiser*, ein sehr praktisches Eröffnungswort. Wir werden es demnächst im Wortlaut veröffentlichen.

Hierauf hielt der Tagesreferent, Herr *Reallehrer Paul Wick* aus Berneck, einen zweistündigen Vortrag über: „*Neuzeitliche Methoden im Rechenunterricht*“. Da wohl der übergrossen Mehrheit der werten Leserschaft sowohl die tiefgehenden Forderungen Wicks, wie auch seine vorzüglichen neuen Lehrmittel (beziehbar bei Francke, Bern) bekannt sind, sehe ich von einer Wiedergabe seiner Ausführungen ab. — Ich kann aber nicht unterlassen zu erwähnen, dass seine Worte eingeschlagen haben. Das ergab sich schon aus der rege benutzten Diskussion. Die darin leise angetönten kleinen Bedenken von hier und dort konnte Herr Wick in seiner klaren Schlussrede vollständig zerstreuen. Ich gehe jedenfalls nicht fehl in der sichern Annahme, Wicks Lehrmittel werden an allen unsern Sekundarschulen in kürzester Zeit zur *obligatorischen Einführung* gelangen. Und unser verehrter Erziehungsdirektor, Herr *Ständerat Etter*, sprach allen *Zuhörern* aus dem Herzen, als er mit Genugtuung feststellte, dass aus dem Vortrage des Herrn Wick alle Konferenzteilnehmer sehr viel für die Schule haben mitnehmen können, nicht nur die Herren Mathematiker. In der Tat verdienen folgende Sätze des Referenten festgehalten zu werden:

Wir müssen keine Normalmenschen erziehen, sondern *Qualitätsmenschen*. — Das Kind steht nicht als fertiger Mensch vor uns, sondern als ein *hilfesuchendes Wesen*. — Immer und immer wieder müssen wir die Geduld üben. — Die Kinder dürfen die *Kenntnisse* nicht nur erwerben, sondern müssen sie auch *anwenden*.

Zum Schlusse — und damit will auch ich meinen Bericht schliessen — legte Herr Wick die *Unterschiede zwischen der alten und der neuen Schule* des Rechnens in folgender Weise dar:

Die alte Schule orientierte sich nach dem Stoff, die neue orientiert sich nach dem Kind; sie sucht auf jeder Stufe einen gewissen Grad von Fertigkeit zu erreichen. — Die alte Schule verweilte lange beim Abstrakten; die neue geht recht bald zum Konkreten über. — In der alten